

Zwönichtaler Anzeiger

Erscheint wöchentlich viermal, am Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag. — Bezugspreis: Durch unsere Träger monatlich 90 Pfg. frei ins Haus, durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.40. Druck u. Verlag: Buchdruckerei C. Bernhard Ott, Zwönitz. Inhaber u. verantw. Schriftl.: Carl Bernh. Ott, Zwönitz. Geschäftsstelle: Zwönitz, Kühnhaiderstr. 73 B/74. Fernspr. Nr. 23. Postfach. 4814 Leipzig.

Amts-Blatt

für das königliche Amtsgericht und die städtischen Behörden zu Zwönitz

Anzeigen: Die sechsgepaltene (43 mm) Kleinzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Familienanz., Sammelanz., tabellar. Sach u. auswärt. Anz. 30 Pfg. die Zeile, die dreigeipalt. Zeile im Reklamef. 70 Pfg., im amtl. Zeile 60 Pfg. Mindestspr. einer Anz. 1 M. Bei Wiederholungen Preisermäß. nach Vereinbarung. Bei Konjunkturen, Klagen, Vergleichen und Zielüberschreitung fällt jede auf Anzeigen gewährte Preisermäßigung weg.

Anzeiger für Zwönitz, Niederzwönitz, Kühnhaide, Lenkersdorf, Dorchemnitz, Günsdorf und andere Ortschaften im Zwönitztale

Nr. 158.

Dienstag, den 15. Oktober 1918.

43. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Mittwoch, den 16. Oktober, von vorm. 8 Uhr an auf Karte K der Landesfestkarte: 50 Gramm Margarine bei Schmidt Söhne auf die Lebensmittelkarten Nr. 431-1225 und 50 Gramm Butter bei Walthers auf die Lebensmittelkarten Nr. 1-430 und Nr. 1226-1470.

Ferner in den Kundengeschäften auf Abschn. 40 der Nahrungsmittelkarte: Karte A und B 2 Päckchen (125 Gramm) Zwieback für 40 Pfg., Karte C 100 Gramm Suppe für 37 Pfg. (Pfund 1,85 M.), Zusatzkarten 3 Suppenwürfel für 30 Pfg.

Der Bürgermeister.

Vom Weltkrieg.

In dieser Woche treten außer dem Reichstag das preußische Abgeordnetenhaus und das Herrenhaus zusammen.

Der Kaiser hat das Entlassungsgesuch seines bisherigen Kabinettschefs v. Berg angenommen.

Zum Chef des Kriegsamts ist Generalmajor Ulrich Hoffmann ernannt worden.

Der Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander hat den Ruf als Statthalter von Elsaß-Lothringen angenommen.

Die amtlichen englischen Verlustlisten für den Monat September enthalten 148 162 Namen an Toten, Verwundeten und Vermissten.

Die Polen Preußens erlassen einen Aufruf, in dem sie die Bereinigung aller polnischen Volksteile und eine eigene Meeresküste fordern.

Wie die „Agence Bulgare“ meldet, versichert man, daß Radostawow als deutscher Offizier verkleidet geflüchtet ist.

Im italienischen Hauptquartier fanden im Beisein Orlando's und sämtlicher Minister wichtige Besprechungen statt.

Die serbische Regierung hat Schritte unternommen, damit die Entente mit den Zentralmächten auf der Grundlage eines „billigen Friedens“ unterhandle.

Nach Berichten aus Agram ist der südslawische Nationalrat als geschaffen zu betrachten.

Von den an Bord des torpedierten englischen Dampfers „Leinster“ befindlichen 790 Personen sind nur 193 gerettet worden.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Am Kanalabschnitt beiderseits von Douai und am Westrande von Douai stehen wir in Gefechtsfühlung mit dem Feinde. Douai hat durch feindliche Artilleriefire und Fliegerbomben erheblich gelitten. Nordöstlich von Cambrai haben wir uns in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober vom Feinde etwas abgesetzt. Der Feind ist gestern mittag gefolgt und stand am Abend bei Avesnes-le-Sec und auf den Höhen am westlichen Selle-Ufer bei Saulzoir und Haussy. Am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf beiderseits von Le Cateau. Zwischen Solesmes und Le Cateau griff der Feind mit starken Kräften an. Es gelang ihm, beiderseits von Neubilly in unsere Stellungen einzubringen. Unser durch stärkste Artilleriewirkung vorbereiteter Gegenangriff führte zu vollem Erfolge und warf den Feind wieder zurück. Ein am Abend bei Briastre erneut vorbereiteter Teilangriff wurde abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Duse setzte der Gegner zu starken Angriffen beiderseits von Vaux Andign, östlich von Bohain und bei Aisonville an. Bei und nördlich von Origny suchte er über die Duse in unsere Stellungen einzudringen. Die Hauptkraft

Deutschland ist zur Räumung des besetzten Gebietes bereit.

Die zweite Note an Wilson.

(Amtlich.) Berlin, 12. Oktober 1918. In Beantwortung der Fragen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt die deutsche Regierung:

„Die deutsche Regierung hat die Sache angenommen, die Präsident Wilson in seiner Ansprache vom 8. Januar und in seinen späteren Ansprachen als Grundlage eines dauernden Rechtsfriedens niedergelegt hat. Der Zweck der einzuleitenden Besprechungen wäre also lediglich der, sich über praktische Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen.“

Die deutsche Regierung nimmt an, daß auch die Regierungen der mit den Vereinigten Staaten verbundenen Mächte sich auf den Boden der Kundgebungen des Präsidenten Wilson stellen.

Die deutsche Regierung erklärt sich im Einvernehmen mit der österreichisch-ungarischen Regierung bereit, zu Herbeiführung eines Waffenstillstandes dem Räumungsvorschlag des Präsidenten zu entsprechen. Sie stellt dem Präsidenten anheim, den Zusammentritt einer gemischten Kommission zu veranlassen, der es obliegen würde, die zur Räumung erforderlichen Vereinbarungen zu treffen.

Die jetzige deutsche Regierung, die die Verantwortung für den Friedensschritt trägt, ist gebildet durch Verhandlungen und in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit des Reichstages. In jeder seiner Handlungen, gestützt auf den Willen dieser Mehrheit, spricht der Reichskanzler im Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes.

Berlin, 12. Oktober 1918.

gez. Solff, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.“

Admiral Graf Spee

Erstarrt für sein Vaterland 8. Dez. 1914

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT

Sern dem geliebten Vaterlande, in Creme gegen Altar und Chron haben Gatte und Söhne mit einer kleinen Schar Getreuer ihr Leben dahingegeben in der festen Zuversicht, daß das deutsche Volk in der Heimat vollenden wird, was sie draußen auf verlorenem Posten angestrebt haben.

Wolfgang von Soden
geb. 1874, erkrankte 1914

des Kampfes trugen thüringische Regimenter. Der Feind wurde überall, teilweise im harten Nahkampf und im Gegenstoß abgewiesen.

Auf der Front zwischen Duse und Aisne ist der Feind unseren rückgängigen Bewegungen auch gestern nur langsam gefolgt. Er hatte am Abend die Waldungen von St. Gobain, die Höhen nördlich der Ailette und Amifontaine erreicht. Nördlich des Retourne-Abschnittes hat er die Linie Afeld-la-Ville — Abancon — Perthes — Vaux Champagne—Vouziers nur mit schwachen Kräften überschritten. Feindliche Abteilungen, die südlich von Vouziers über die Aisne vorstießen, wurden gefangen genommen. Teilangriffe des Gegners bei Termes an der Aisne wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Gallwitz.

Teilangriffe des Feindes auf dem Westufer der Maas scheiterten. Ernsthafte Kämpfe hielten tagsüber östlich der Maas zwischen dem Ormont-Walde und dem Wabrille, nordöstlich von Beaumont, an. Der Amerikaner, der unter starkem Kräfteinsatz seine vergeblichen Angriffe immer wieder erneuerte, wurde von preussischen, sächsischen, württembergischen und österreichisch-ungarischen Regimentern in hartem Kampfe zurückgeworfen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht
Bei erfolgreichen Unternehmungen westlich von Blumont und nördlich des Rhein-Rhone-Kanals machten wir Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Kämpfe in der Gegend von Nisch. Stärkeren Angriffen wichen unsere Truppen beschlagnahmt auf die Höhen nördlich der Stadt aus. Nisch wurde vom Feinde besetzt.

Der erste Generalquartiermeister:
(WSB.) Ludendorff.

21000 Tonnen.

Amtliche Meldung.

Berlin, 11. Okt. Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 21000 Brt.

Der Chef
des Admiralstabes der Marine.

Der Brief des Prinzen Max.

Möglichkeit eines Kanzlerwechsels.

Im Laufe des Sonnabends hat es sich ergeben, daß die Stellung des Reichskanzlers infolge des schon früher erwähnten Briefes, den er im Januar 1918 an den Prinzen Alexander zu Hohentlohe gerichtet hat, in Frage gestellt ist. Der Brief ist dem Empfänger auf bisher unerklärte Weise abhanden gekommen und wurde in einer noch nicht beglaubigten Fassung im neutralen und feindlichen Ausland veröffentlicht.

Die Richtigkeit dieser Fassung würde aber ergeben, daß Prinz Max zur Zeit der Abfassung des Briefes Ansichten äußerte, die mit dem Programm der Reichstagsmehrheit und der durch ihr Vertrauen eingesetzten Regierung in verschiedenen Punkten nicht übereinstimmen. Diese Tatsache würde geeignet sein, dem Reichskanzler das Vertrauen der parlamentarischen Faktoren zu schmälern, das die Voraussetzung seiner Stellung bildet. Die Angelegenheit hat gestern mittag den Gegenstand eingehender Besprechungen zwischen den parlamentarischen Staatssekretären und dem Reichskanzler gebildet. Am 6 Uhr abends traten Vertreter der Mehrheitsparteien zu einer Beratung beim Vizekanzler v. Bahrer zusammen. Ein abgeschlossenes Bild der neuen Lage läßt sich vorläufig noch nicht gewinnen. Die Beratungen der Parteiführer wurden Sonntag nachmittag fortgesetzt. Wenn eine befriedigende Klärung der Briefaffäre sich als unmöglich herausstellt, müßte damit gerechnet werden, daß der Reichskanzler noch vor dem Zusammentritt des Reichstages zurücktritt.

Der Eindruck der deutschen Antwort in Amerika.

Haag, 13. Okt. Reuter meldet aus Washington: Die Antwort Deutschlands ist durch die offiziellen Kanäle an Präsident Wilson unterwegs. Zur Kenntnisnahme des auf drahtlosem Wege bekanntgewordenen Wortlautes der Deutschen Note wird in offiziellen Kreisen Washingtons erklärt: Auf den ersten Blick scheint die deutsche Antwort eine vollständige Annahme der Bedingungen Wilsons und eine befriedigende Beantwortung seiner Frage darzustellen.

Die Aufnahme in London.

Haag, 13. Okt. Die Antwort der deutschen Regierung ist in London Sonnabend abend eingetroffen und hat eine ungeheure Begeisterung hervorgerufen. Nationallieder wurden gesungen und die Vorstellungen in Theatern, Konzerten usw. abgebrochen. Man ist allgemein der Ansicht, daß das Ende des Krieges nur noch eine Frage von Wochen oder Tagen ist. Die Sonntagsblätter wagen der Aufrichtigkeit der deutschen Regierung noch nicht ganz zu trauen. Sie sagen, daß, wenn die Deutschen sich einbilden, daß man jetzt nur noch über die Bedingungen auf einer Konferenz zu verhandeln hätte, sie bitter enttäuscht wären. Zu den Bedingungen des Präsidenten Wilson werde die Entente noch ihre Bedingungen hinzufügen. Wilson werde von der Entente nicht die Zustimmung zu einem Waffenstillstand verlangen, ohne daß greifbare Garantien gegeben wären, die verhindern, daß Deutschland seiner militärischen Unterwerfung entgeht. Die Blätter regen auch verschiedene derartige Bedingungen an. Einige Wörter schlagen sogar vor, daß Mes zu räumen wäre, die Brückenköpfe des Rheins zu besetzen, Armee und Flotte zu entwaffnen, die U-Boote auszuliefern und eine Verzichtleistung auf die Kolonien auszusprechen wäre. Hierzu ist zu bemerken, daß dies die kriegsbegehrlichen Blätter der Times sind, und daß nicht ein einziges liberales Blatt darunter vertreten ist. Es sei auch daran erinnert, daß mit voller Berechtigung die holländischen Korrespondenten in London erst vor wenigen Tagen betont haben, daß die Londoner Presse gegenwärtig nicht die tatsächlich öffentliche Meinung Englands darstelle.

Brüssel als Ort für die Friedensverhandlungen?

Köln, 13. Okt. Wie die „Köln. Volkszeitung“ meldet, wird man von deutscher Seite voraussichtlich Brüssel als Verhandlungsort für die Friedensbesprechungen vorschlagen.

Köln, 13. Okt. Wie der „Köln. Bg.“ aus Zürich gemeldet wird, ist man in der Schweiz der Ansicht, daß der Waffenstillstand und die Friedensverhandlungen unmittelbar bevorstehen. Wenn auch einige Pariser Blätter gegen die Vorschläge Wilsons kämpfen, und meinen, Frankreich sei durch Wilsons Friedensvorschläge nicht gebunden, so sei das kaum ernsthaft zu nehmen, denn die politischen leitenden Köpfe Frankreichs wüßten zu genau, daß ohne amerikanische Hilfe Frankreich in die schlimmste Bedrängnis geriete. Man sieht in der Schweiz durch die deutsche Antwort den Frieden sozusagen als gesichert an.

Gegen die Rückgabe Elsaß-Lothringens.

Aus dem Haag wird gemeldet: Der „Middelburgsche Courant“ weist darauf hin, daß weder Lloyd George noch Wilson jemals von völliger Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich gesprochen hätten. Frankreich müsse also bekannt sein, daß seine Verbündeten nicht mit seinen äußersten Forderungen übereinstimmen.

Die deutsche Valuta steigt.

Zürich, 12. Okt. Der „Schweizer Allgemeine Presse-Dienst“ meldet: Das deutsche Friedensangebot hat eine Steigerung des Kurses der Reichsmark verursacht. In Zürich ist der Kurs von einem Tag zum anderen von 66,75 auf 69 gestiegen. Auch in den anderen neutralen Hauptstädten ist er merklich in die Höhe gegangen. — Hierzu bemerkt das „Berner Tagblatt“, daß dies ein sicheres Vertrauenszeichen für die Friedenswirtschaft Deutschlands sei. Es zeigt sich, daß nur der Krieg in seiner unnatürlichen Wesperrung den Reichsmarkkurs wesentlich unter den Friedensstand bringen konnte. Die deutsche Friedenswirtschaft wird dem Auslande gegenüber wieder tauffähig und Lieferungs-fähig wie früher sein.

Die Friedenswetten.

Genf, 12. Okt. Der „Temps“ meldet aus Neuchâtel, daß die Wetten für ein Kriegsende bis Ende November am 8. d. M. nach Bekanntwerden der Wilsonschen Antwort auf 9:1 stiegen. Ihr Stand am 1. Oktober war noch 3:1 für einen Frieden nach dem 31. Dezember und 1:2 für einen Frieden bis 31. Januar.

Die türkische Friedensnote nicht abgehandelt?

Basel, 12. Okt. Wie die „Neue Korrespondenz“ aus Washington meldet, ist die türkische Friedensnote, deren Absendung zu gleicher Zeit mit der österreichischen und deutschen gemeldet wurde, noch nicht in Washington eingetroffen. Es liege Grund vor zu der Annahme, daß Tewfik Pascha, der neue Ministerpräsident, die Note zurückgehalten habe, um an die Vereinigten Staaten selbst einen direkten Appell richten zu können.

Die Türkei räumt den Kaukasus?

Basel, 13. Oktober. Die Radiostation der Sowjet-Agentur in Kiew meldet, daß die Türkei sich bereit erklärt habe, den Kaukasus zu räumen.

Deutsche Fürsorge für die französische Bevölkerung.

Amtliche Meldung.

Auf Ansuchen der obersten Heeresleitung hat die deutsche Regierung vorgestern die Schweizer Regierung gebeten, sie möge sich umgehend an die französische Regierung wenden und ihr mitteilen, daß sich der Einwohner von Lille und der umliegenden Arbeiterstädte eine ungeheure Erregung bemächtigt habe. Die Furcht vor einer Beschießung dieser Städte durch die Entente mache eine allgemeine Panik wahrscheinlich. Falls es infolgedessen zu einer Massenflucht von vielen Tausenden von Menschen komme, mit der mit Sicherheit gerechnet werden müsse, so werde die deutsche Heeresleitung nicht instande sein, für diese Massen amähernd zu sorgen, so sehr sie bemüht sei, das Los dieser Unglücklichen zu erleichtern.



Solf.



David.



Erzberger.



Stegerwald.

Die weiteren Ernennungen zur neuen Regierung.

Gleichzeitig ist unter Mitteilung des oben geschilderten Sachverhaltes die holländische Regierung gefragt worden, ob es ihr möglich sein würde, für die Unterbringung der Flüchtlinge Sorge zu tragen. Die holländische Regierung hat auf unsere Anfrage ihre Bereitwilligkeit erklärt, nach Möglichkeit zu helfen. Von der französischen Regierung ist bisher keine Mitteilung eingegangen. Mittlerweile hat die befürchtete Massenflucht eingesezt.

Ville ist von den Engländern beschossen worden. Am 10. Oktober erhielt die Vorstadt Lambersart, am 11. die Vorstadt Madelaine schweres Feuer.

Anläßlich der Räumung ausgegebener Ortschaften haben sich die Einwohner vielfach zu deutschen Heeresangehörigen geäußert, sie zögen trotz aller Trauer über die Trennung von ihren Heimstätten vor, mit uns zurückzugehen, statt auf die Engländer zu warten. Mit deutschen Behörden und Truppen seien sie immer vorzüglich ausgekommen, von den Engländern dagegen erwarten sie weniger rückfichtvolle Behandlung.

Ein deutscher Vorschlag.

Amtliche Meldung.

Berlin, 13. Okt. Nachdem die Furcht vor der Beschießung sich nunmehr auch der Bevölkerung von Valenciennes mitgeteilt hat, und dort 30 000 Einwohner nicht mehr von der Flucht nach dem Osten abgehalten sind, hat sich die deutsche Regierung erneut an die Schweizer Regierung gewandt. Die Schweizer Regierung ist gebeten worden, die französische Regierung von dieser Entwicklung unverzüglich zu verständigen und ihr vorzuschlagen, im Interesse der Bewohner der nordfranzösischen Städte die Zusicherung zu geben, von einer Beschießung der größeren Städte abzusehen und ihre Verbündeten ebenfalls dazu zu veranlassen. Auch sei die deutsche Regierung bereit, wenigstens einen Teil der Bevölkerung zum Uebertritt in die feindlichen Linien zu überreden, wofür allerdings besondere Abmachungen von Front zu Front erforderlich sein würden. Falls die französische Regierung auf unsere Vorschläge nicht eingeht, kann die deutsche Regierung die Verantwortung für die Leiden der Bevölkerung, die eine Folge der vernichtenden feindlichen Beschießung aller größeren und kleineren Ortschaften hinter unserer Front ist, nicht übernehmen.

Die Lungenpest im französischen Heere?

Bern, 12. Okt. Nach einer Meldung des „Berner Intelligenzblattes“ sind in der französischen Landarmee Fälle von Lungenpest vorgekommen. Auch weitere rätselhafte epidemische Krankheiten werden durch massenhaftes Zutrommen farbiger Soldaten und Arbeiter nach Frankreich eingeschleppt. Das Berner Blatt macht die Schweizer Behörden auf die dadurch auch der Schweiz drohende Gefahr aufmerksam.

Ueber die Aussichten des Unterseebootkrieges.

macht im „B.Z.“ der Kapitän z. S. a. D. Persius, der dem Unterseebootkrieg von jeher sehr kritisch gegenüberstand, einige Angaben, die besonders im Hinblick auf die allgemeine Lage Beachtung verdienen. Das „B.Z.“ hat sich bekanntlich — und Kapitän Persius scheint in gewissem Sinne stolz darauf zu sein — bemüht, die Hoffnungen, die auf den Unterseebootkrieg gesetzt wurden und auf Grund von Neuierungen maßgebender Männer gesetzt werden durften, herabzuschrauben. Um so bemerkenswerter ist es, wenn jetzt in einem Artikel des genannten Blattes folgende Sätze aus der Feder des Kapitän Persius veröffentlicht werden:

„Voll Zubericht werden wir, wenn unsere Feinde sich nicht zum Friedensschluß geneigt zeigen, auf unsere Unterseeboote blicken, und wir können es um so mehr, als wir wissen, daß uns für die nächste Zeit starker Zuwachs an Mitteln in Aussicht steht. Man kennt die Zahl unserer Unterseeboote bei Beginn des Krieges, kennt auch den Grad ihrer Vermehrung im Laufe des Krieges. Man ist sich nicht darüber unklar, wie lange es dauert, bis ein Unterseeboot fertiggestellt werden kann, und auch nicht darüber, daß bis zur Mitte des Jahres 1917 herzlich wenig auf den Werften von der Arbeit berichtet wurde, die hauptsächlich hätte getan werden müssen. Dank den Bemühungen Ludendorffs und v. Bethmann-Hollwegs (!), die den dringenden Vorstellungen und Bitten von Reichstagsabgeordneten nachgaben, fand dann 1917 ein Wandel statt. Die Frucht dieses Wandels wird demnächst gepflückt werden können. Nähere Einzelheiten zu geben, ist natürlich nicht angängig. Aber so viel darf ausgesprochen werden: Die Kraft unserer Unterseeboote wird in bald wesentliche Stärkung erfahren. . . Die Unterseeboote werden, falls der Krieg fortgesetzt werden sollte, weiterhin einen sehr starken Tribut von der Rauffahrtsschiffahrt fordern, und sie werden

somit einen gewichtigen Faktor in der Kriegführung bilden. Wir sind also durchaus berechtigt, Vertrauen zu den Unterseebooten in jeder Richtung zu haben. Das Maß, das hinsichtlich der Vernichtung feindlicher Handelsschiffe von ihnen erzielt werden wird, dürfte unseren Erwartungen vollauf entsprechen.“

—*

Eine Amnestie.

W. Berlin, 12. Okt. Seine Majestät der Kaiser und König hat den Reichskanzler und den preussischen Justizminister beauftragt, solche Personen, die vom Reichsgericht oder von preussischen Zivilgerichten einschließlich der außerordentlichen Kriegsgerichte wegen politischer Verbrechen und Vergehen zu Strafen verurteilt sind, insbesondere wegen Straftaten aus Anlaß oder bei Gelegenheit von Streiks, Straßendemonstrationen, Lebensmittell-unruhen und ähnlichen Ausschreitungen bestraft sind, in weitem Umfange ihm zur Begnadigung vorzuschlagen. Ein gleicher Auftrag ist von den deutschen Bundesfürsten und Senatoren der freien Städte wegen der in ihren Gebieten begangenen gleichartigen Straftaten ergangen.

Lansing über Gnade und Strafe.

Staatssekretär Lansing erklärte in einer Ansprache: Wenn ein neuer Weltkrieg vermieden werden soll, müssen strenge Gerechtigkeit und das Wohl aller die beherrschenden Gesichtspunkte derjenigen sein, denen die Aufgabe anvertraut ist, den Friedensvertrag zu entwerfen, und während die strenge Gerechtigkeit durch Gnade gemildert werden muß, sollten die Urheber der furchtbaren Verbrechen, die gegen die Menschheit begangen wurden, nicht vergessen werden. Wenn die Zeit kommt, die Rechnungen abzugleichen, so laßt uns nicht vergessen, daß, während strenge Gerechtigkeit ohne Gnade undchristlich ist, die Gnade, welche die Gerechtigkeit zerstört, in gleicher Weise undchristlich ist.

—*

Was wird aus den Wolgadeutschen?

In der Odesaer Zeitung (Nr. 174 vom 2. Oktober) lesen wir:

Aus dem Osten kommt traurige Kunde: die Wolgadeutschen, eine Bevölkerung von 750 000 Seelen, stehen in Gefahr, nahezu ausgerottet zu werden.

Deutschland hat sich durch den Brest-Litovsker Friedensvertrag bekanntlich dieser Stammesgenossen angenommen. Durch den Vertrag ist bestimmt, daß sie innerhalb der nächsten zehn Jahre ihre bisherigen Wohnsitze verlassen dürfen; die lange Fristsetzung war von der Absicht gegeben, den Abwanderungslustigen die Möglichkeit einer vorteilhaften Veräußerung ihres Besitzes zu verschaffen.

Nun müssen wir leider hören, daß von russischer Seite die Bestimmungen des Friedensvertrages in keiner Weise eingehalten werden. Die Abwanderung der Wolgadeutschen will man zwar nicht hindern; aber man bedeutet den Leuten, daß sie sich sofort über Auswanderung oder Bleiben im Lande entscheiden müssen. Dazu stellen sich die örtlichen Sowjets auf den Standpunkt, daß die vor dem Friedensvertrage durch die Bolschewiki vorgenommenen Landkonfiskationen durch den Brest-Litovsker Vertrag keineswegs aufgehoben sind. Eine Abwanderung ist also, da auch die Mitnahme des Viehes verboten ist, gleichbedeutend mit dem Verlust fast allen Eigentums, und die Maßnahmen der Sowjets laufen darauf hinaus, die Auswanderung der Wolgadeutschen zu verhindern.

Sollten sich aber doch einige hartköpfige Leute finden, die ihren Willen durchsetzen wollen und geneigt sind, nötigenfalls mit einem Teile ihrer Habe nach dem alten deutschen Vaterlande zu ziehen, so ist auch für diesen Fall vorgesorgt. Solchen Auswanderungslustigen wird die Benutzung der Eisenbahn untersagt, wobei sich die Orts-sowjets hinter angebliche technische Schwierigkeiten verschützen. Man mutet den Leuten zu, ihre Habe auf Wagen zu packen und mit Pferdegespann durchs Land zu ziehen. Dabei weiß man ganz genau, daß ein derartiger Zug kaum eine Tagereise weit kommen würde. Er würde sofort beraubt, und die Menschen würden ermordet werden. Die Lage ist also, daß die Wolgadeutschen ihre Wohnsitze gar nicht verlassen können, und sie sind schußlos dem Willen des Terros preisgegeben. Der Friedensvertrag von Brest-Litovsk hatte natürlich Hoffnungen in ihnen geweckt, die sie offen zum Ausdruck gebracht haben; wer von ihnen zu laut triumphiert hat, der ist jetzt der Rache der Deutschen feinde verfallen, und jeder Tag, jede Stunde fordert das Leben von Wolgadeutschen. Die Leute sind der Verzweiflung nahe und sie fühlen sich vom Deutschen Reich, das ihnen so viel versprochen, verlassen.

Man fürchtet, daß Deutschland im Osten einen diplomatischen Rückzug angetreten hat, der zur Preisgabe aller jener führen wird, die sich für die deutsche Sache begeistert haben.

—*

Das Theater der Zukunft.

Betrachtungen zur Spielzeit 1918/19.

Es wird wieder Leben auf dem geistigen Gebiet: Theater, Literatur, Musik und Tanz — der Markt geistiger Genüsse will sich schier mit jedem Kriegsjahre vergrößern, es ist fast, als sei die Menschheit (nicht nur in deutschen Landen) genußfreudiger geworden in dem Maße, als das Geschehen auf der Weltbühne sie hätte ernster und entsetzungsvoller stimmen sollen. In der Tat: die Frage ist ernsthaft zu erwägen, ob wir ein Recht haben, uns der Freude und dem Genuß hinzugeben in derselben Minute, da Tausende Schmerz und Seelennot leiden? Und wir dürfen nach reiflicher Prüfung antworten: wir dürfen es; denn auch die Freude und der Genuß waren zu allen Zeiten gleich dem Schmerz und der Entbehrung die Träger von Zukunftswerten, die Förderer wahrer Kultur. Es fragt sich nur, wie die Freude und wie der Genuß beschaffen ist.

Ein kurzes Vorwort: Vom Krieg und allem, was damit in unmittelbarem und mittelbarem Zusammenhang steht, wird die neue Kunst des kommenden Winters wenig bringen. Auch die Dramatiker wie die Romanschaffsteller sind schließlich dem Geschick des Publikums unterworfen. Es sollte nicht so sein. Der Dichter sollte allezeit auf der Menschheit Höhen wandeln, ihr neue Ziele zeigen, sie zu neuen Ufern lenken. Wenn aber je eine Zeit solchem Streben zuwider war, wenn je der Geschick einer Epoche sich dagegen auflehnte, so ist es dieses Jahr, das scharfer noch als bisher eine Scheidung der Geister vorgenommen und die Kriegsgewinnler von den andern gesondert hat. Das mag seltsam klingen, aber es ist leider wahr. Die große Umwertung aller Werte, die der Krieg mit sich gebracht hat, hat auch hier verheerend gewirkt. Die neue Aristokratie hat den Stempel ihres Geistes der Kunst unserer Tage aufgedrückt und Dramatiker wie Romanschaffsteller (wohl auch die Komponisten), vor allem aber der moderne Theaterbetrieb müssen sich dem neuen Geiste fügen, da letzten Endes auch das Theater mit allem was drum und dran hängt ein Geschäft ist.

Auf 100 000 Deutsche kommt durchschnittlich ein Theater, das 1500 Personen faßt. Aber erst der Krieg mit seiner Einschränkung auf allen Gebieten menschlicher Mühelbeteiligung hat diesen Theatern eine Konjunktur gebracht, die ihnen die Klöße, und zwar gegen Bezahlung, wirklich fällt. Ohne Einschränkung kann man heute sagen, daß das Theater ein gutes Geschäft ist. Das zeigt ein Blick auf Berliner Verhältnisse. Dort schwankt die Tagesausgabe zwischen 1000 bis 5000 Mark und die Einnahmefähigkeit zwischen 5000 und 15 000 Mark. Man sieht, die Spannung zwischen Ausgabe und Einnahme ist außerordentlich hoch. Und wenn die Direktoren angesichts solcher Einnahmemöglichkeiten nicht daran gehen, der wahren Kunst zu dienen, so geschieht es aus Bequemlichkeit. Das sie es nicht tun, zeigt ein Blick auf den Spielplan, der eine schreckliche Verarmung zeigt. Die Operette herrscht, daneben die Komödie, das Schauspiel kommt noch in Betracht, wenn es aus der Feder eines Modeschriftstellers stammt und das klassische Drama ist so gut wie ausgeschlossen. Wer sich ob dieser Entwicklung entrüstet, dem wird der Bescheid, daß das Theater — dem Kino Konkurrenz bieten und danach seinen Spielplan behandeln muß. Das steht auf demselben Blatt, auf dem die Klage zu lesen ist, daß das Kino dem Theater die besten Schauspieler abwendig macht, weil es höhere Gagen bezahlt.

Das alte Spiel! Theater und Kino! Wahr ist, daß die Kinogeschäften mit ungeheuren Kapitalien arbeiten und daß sie für ihre Theaterkolonnen anderen Abzugs finden, als der Theaterleiter mit seiner dramatischen Kunst. Eine einzige Gesellschaft z. B. arbeitet mit 25 Millionen Mark, während in familiären Berliner Theatern nicht ganz 15 Millionen untergebracht sind. Will aber das Theater mit dem Kino gänzlich verschmelzen, hat es nicht anderen Ehrgeiz, nicht andere Ziele? Manche Provinzbühnen lehrt, daß ein strebsamer Theaterleiter neben dem Geschäft (das er mit Bosse und Operette macht) auch die hohe Kunst zu pflegen vermag, wenn er nur das Publikum daran zu gewöhnen mag, daß das Theater (im Gegensatz zum Kino) noch immer das Denken seiner Besucher in Anspruch nimmt. Darauf aber kommt es an. Will der Direktor Erzieher sein, darf er nicht bequem sein. Er darf nicht (wie viele Berliner Theaterdirektoren) sein Haus mit einem wertlosen Zugutachten füllen und es irgendeinem Spekulanten für geringfügigen Gewinn auf hundert Abende verpachten, er muß mit Leib und Seele an dem Musentempel arbeiten und immer wieder arbeiten. Und so geht, wie auf allen Gebieten, der Ruf der neuen Zeit dahin, daß alle Faktoren arbeiten, in unablässiger Arbeit zusammenstehen müssen, dann wird das Theater der Zukunft sein, was das Theater der klassischen Periode einst war: eine Stätte der Erhebung und der Unterhaltung, mit einem Wort, eine moralische Anstalt. Max Arendt-Denart.

Bermischtes.

Eine ganze Stadt mit Freifahrt. In Deutschland gibt es eine Stadt, deren sämtliche Einwohner freie Fahrt auf der Eisenbahn haben! Es ist dies, wie berichtet wird, die Stadt Lauenburg a. Elbe. Bei dem Bau der Berlin-Hamburger Bahn machten Geländeschwierigkeiten die beabsichtigte Streckenführung über Lauenburg unmöglich. Um es nun dennoch an die Hauptbahn anzuschließen, wurde Lauenburg mit der Berlin-Hamburger Station Büchen verbunden und um die Lauenburger für den Schmerz des Abzweckens zu entschädigen, wurde den Bewohnern der Stadt von König Friedrich VII. von Dänemark das Privileg der freien Bahnfahrt zwischen Lauenburg und Büchen auf ewige Zeiten verliehen. Und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Mehrfach wurden Abfindungsversuche gemacht, man kam aber nicht zum Ziele. Jetzt stehen Bahnverwaltung und Stadtverwaltung abermals wegen der Abfindung in Unterhandlungen; das Angebot der Bahnverwaltung beläuft sich auf rund 475 000 Mark, die Forderung der Stadt um 120 000 Mark mehr. Wie der Gewährung der verlangten Abfindung verschwände dann ein altes dänisches Recht, das in der Geschichte einer deutschen Stadt ohne Beispiel dasteht.

Schöne und häßliche Frauen. Aber die Frage: Sind die schönsten Mädchen auch die besten Frauen? wird zurzeit in einer Stockholmer Tageszeitung ein heftiger Streit ausgefochten. Unter anderem schreibt ein Leser: „Es wird furchtbar oft gesagt, daß man sich nicht an das Äußere halten solle, daß der Wert eines Menschen von den inneren Eigenschaften bestimmt werde und so weiter.“

und das ist auch alles ganz recht — soweit es die Männer betrifft. Aber die Frauen! Eine ihrer ersten Lebensaufgaben ist doch, hübsch auszusehen und der übrigen Menschheit das Dasein angenehm zu machen. Es ist in den meisten Fällen bare Geuchel, wenn ein Mann predigt, man solle sich nicht an das reizvolle Äußere lehnen. Im Grunde zieht auch er schöne Mädchen häßlichen vor, sonst wäre er kein Mann. Verheiratet sich ein Mann mit einem häßlichen Mädchen, so wird er ihrer bald überdrüssig. Verheiratet er sich mit einem schönen Mädchen, so wird er ihrer allerdings auch mit der Zeit überdrüssig. Das einzige Vernünftige würde also sein, überhaupt nicht zu heiraten. Da es aber ganz unnütz ist, eine solche Lehre zu verbreiten zu wollen, ist es auf alle Fälle gut, wenn man den jungen Männern sagt, auf welche Weise sie es so erträglich wie möglich haben werden. Darum, junger Mann, wähle ein schönes Mädchen, denn dann kannst du deine Illusion ein wenig länger behalten.“

Wie die Engländer in Indien wirtschaften. Wenn die Engländer heute einen neuen Verleumdungsfeldzug unternehmen, um die deutsche Verwaltung in den Kolonien herabzusetzen, so muß ihnen immer wieder entgegengehalten werden, was ihre Verwaltung in einem von der Natur so reichbedachten Lande wie den Indien geleistet hat. Eine Statistik der indischen Hungersnöte, wie sie früher von englischen Blättern selbst gegeben wurde, bedeutet eine furchtbare Anklage gegen sie. Im Jahre 1833 lagen ganze Saufen Leter in den Straßen von Madras, und schließlich waren von 300 000 Einwohnern 200 000 verhungert. Bei der Hungersnot im nördlichen Indien von 1837 gingen eine Million Menschen zugrunde; die Hungersnot von 1860 in derselben Gegend forderte 200 000 Opfer. 1868 wurde ein Drittel der ganzen Bevölkerung von Orissa, eine Million Menschen, dahingerafft. 1869 im nördlichen Indien 1 200 000, 1877 in Madras 3 Millionen, 1878 1 250 000. Eine der furchtbarsten war die Hungersnot von 1897, über die aber genauere Zahlen nicht mitgeteilt werden.

Schlau ausgefunden aber vorbeigelungen. Ein Milchproduzent aus dem holländischen Oberland hatte einige Zeit hindurch stark verwässerte Milch nach Freiburg geliefert, weshalb an einem frühen Morgen ein Kontrollbeamter des städtischen Untersuchungsamtes bei dem Bauern erschien, um eine Stallprobe zum Vergleich zu erheben. Als die Tochter des Kuhhalters in den Stall zum Melken kam, fiel plötzlich eine große gefüllte Schweinsblase unter ihrem Schurz hervor. Was ging hier vor sich? Die Tochter hatte sich eine mit Wasser gefüllte Schweinsblase um den Leib gebunden und mit dem Schurz verdeckt; mit einer Nadel bewaffnet, hatte sie vor, die Schweinsblase anzustechen und den Inhalt während des Melkens heimlich in die Milch laufen zu lassen, damit die Stallprobe ebenso verwässert werde, wie die nach Freiburg geschickte Milch. Die Bäuerin besaß noch die Vorhüt, das Wasser in der Blase anzuwärmen, damit die verwässerte Stallprobe ebenso warm werde, wie die Naturmilch. Unglücklicherweise löste sich aber die Schürz und die Blase fiel auf den Boden. Und damit war der ausgedachte Betrug entthekt.

Bestrafung von Nahrungsmittelfälschern in alter Zeit. Eine französische Verordnung gegen Nahrungsmittelfälscher aus dem Jahre 1481 wird im „Journal des Débats“ mitgeteilt. Darin heißt es u. a.: „Jeder Mann und jede Frau, die verwässerte Milch verkauft haben, erhalten einen Erbsen in den Hals geschoben, und so viel Wassermilch wird in sie hineingegossen, als nach dem Urteil der Ärzte ohne Lebensgefahr möglich ist. Jeder Mann oder jede Frau, die Butter verkauft, in der Säuren, Steine oder andere Gegenstände eingemengt sind, um das Gewicht zu erhöhen, wird festgenommen und an unseren Pranger gestellt. Dann wird ihr die Butter fest auf den Kopf gepreßt, und so bleibt sie auf dem Prange stehen, bis die ganze Butter von der Sonne aufgetaut ist. Die Hunde mögen sie belecken und das Volk mag sie mit allen Schimpfwörtern belegen, die ihm einfallen, vorausgesetzt, daß dabei Gott, der König und andere nicht beleidigt werden. Jede Frau und jeder Mann, der faule Eier verkauft hat, wird an den Schandpfahl gebunden. Die Eier aber erhält die Straßenjugend, die sie dann auf den Misthaufen schleudern möge, um das Volk zu belustigen. Doch ist es verboten, mit anderen Gegenständen zu werfen, als mit den faulen Eiern.“ — Wenn diese oder eine ähnliche Verordnung während der letzten Kriegsjahre noch in Kraft gewesen und beobachtet worden wäre, hätten viele Zeitgenossen am Pranger stehen müssen. Nicht allein in Frankreich.

Aus Heimat und Vaterland.

Zwönitz, den 14. Oktober 1918.

Ein Zauberer übt großen Reiz auf die Jugend aus. Deshalb erfreute sich die gestrige Sonntagsnachmittagsvorstellung des Herrn Alono Gagner im „Feldschloßchen“ auch großen Zuspruch. Die Kinder bewunderten die ihnen vorgeführten Liebertrafungen und hatten für die Zauberkünste keine Erklärung. Vom früheren Auftreten des Herrn Gagner her müssen wir allerdings feststellen, daß seine Vorführungen immer noch das Alte bieten. Dennoch sind sie unterhaltend und befriedigen durch die geschickte Gewandtheit des Künstlers.

2. Kreiskirchenversammlung in Stollberg. Am Donnerstag nachm. 2 Uhr wurde eine außerordentliche Versammlung der Geistlichen und Kirchenoberster des Stollberger Kirchenkreises im Lutherhause abgehalten. Nachdem Herr Superintendent Herrmann die Erschienenen begrüßt hatte, wies Herr Pfarrer Keil auf den für die Kirchengemeinden außerordentlich günstigen Abschluß von einzelnen Gemeindegeldern zur Zeichnung der 9. Kriegsanleihe hin und der Herr Vorsitzende empfahl allen Kirchenvorständen die Vollziehung zum Besten des werbenden Kirchenvermögens. Darauf hielt Herr Pastor Hoffmann-Chemnitz seinen Vortrag über neuzeitliche Friedensanlagen, den er durch zahlreiche Lichtbilder erläuterte. Ein kurze Aussprache schloß sich an die wertvollen Anregungen an. Den Hauptvortrag hielt Herr Pfarrer Löcher über das gemeinsame Gesuch aller Kirchenkreise des Landes um Herbeiführung einer Landeskirchensteuer. Nach den eingehenden Darlegungen über die Art dieser Steuer, ihre Möglichkeit, ihre Verwendung und ihren Erfolg sprach man sich über den wichtigen Antrag aus und beschloß einstimmig, das Gesuch an den demnächst zusammen tretenden Landtag abgeben zu lassen. Gegen 6 Uhr wurde die Versammlung mit Gesang und Gebet geschlossen.

Stollberg.

(Die Grippe.) Laut ärztlicher Anordnung bleibt das hiesige Königl. Seminar nebst Seminarhule infolge häufigen Auftretens der Grippe bis 26. Oktober geschlossen. Delitzsch i. Erzg.

(Mangel an Ärzten.) Der auch anderorts sich in gegenwärtiger schwerer Zeit recht fühlbar machende Ärztemangel hat sich auch hier in recht bedenklicher Weise geltend gemacht. Zwei Ärzte sind hier erkrankt, von denen einer durch einen Studenten vertreten wird, und der dritte Arzt übt abwechselnd seine Praxis in Delitzsch und Niederwiesenthal aus. Dieser ist zurzeit einziger Arzt für Geburtshilfe in hiesigem Orte bei einer Einwohnerschaft (mit Einschluß der Nachbargemeinden) von 25 000. Abhilfe tut hier dringend not, wenn nicht Unterstützung von Nachbarorten uns baldigst zuteil wird.

Schwarzenberg.

(Feierabende.) Die von Kommerzienrat Gohweller gestifteten „Feierabende“ werden jetzt in dritter Folge vom 22. September bis 22. Oktober in Crottendorf, Eibenstock, Hammerbrücke, Hartenstein, Lengsfeld, Raschau, Schneeburg, Schwarzenberg und Zwickau veranstaltet. Erhöhte Bedeutung erlangen die „Feierabende“ diesmal durch einleitende Vorträge über Gohwellers produktivwirtschaftliche Reform, die die ausschlaggebende Wichtigkeit dieser Reform für die Gesundung unseres gesamten Wirtschaftslebens in Krieg und Frieden behandeln. Der künstlerische Teil der „Feierabende“ dritter Folge hat erlesene Genüsse. Obenan stand ein Konzert, das Sopranfängerin Elisabeth Methberg, die Violoncellistin Hedda Schmeonoba und Hofkapellmeister Hermann Stußschbach-Dresden mit dem Solocellisten Max Kießling vom Leipziger Gewandhausorchester und Kantor Fleckstein-Schwarzenberg, gaben. Ein zweites Programm bot eindrucksvolle Rezitationen unserer besten Arbeitergedichte durch Oberlehrer Gähler-Chemnitz und Vorträge der Konzert- und Oratorienfängerin Emmy Weinschenk-Leipzig und Trude Siebmann-Chemnitz, der Pianistin Charlotte Dörner und des Musikdirektors E. Dörner-Schwarzenberg, sowie Vorführungen des Zauberkünstlers-Ghepaars Nagel-Dresden.

Zwickau.

(Die Bepflanzung des Stadtparkes mit Gemüse und Kartoffeln) hat außerordentlich günstige Ergebnisse gezeigt, weshalb der Rat beschloß, auch im kommenden Sommer die freistehenden Flächen in gleicher Weise zu bepflanzen.

Glauchau.

(Ein Schwindler.) Ein Einwohner wurde von einem Soldaten besucht, der sich als Kamerad seines gefallenen Sohnes ausgab. Im Laufe der Unterhaltung wurde auch das Gebiet der Ernährung ausgiebig behandelt, wobei der Soldat sich anbot, Kartoffeln zu versorgen, allerdings den Pfennig zu 12 Mark. Der Mann entschloß sich zu dem Opfer und handigte dem Soldaten 25 Mark und zwei Säcke ein. Er wartet heute noch auf seine Kartoffeln.

Freiberg.

(Ueber die Wiederaufnahme des Erzbergbaubetriebes) sind seitens der Stadtverwaltung wiederholt Anregungen an das Finanzministerium, an die Bergverwaltung usw. ergangen. Daraufhin ist jetzt beim Finanzministerium eine Verordnung des Finanzministeriums eingegangen, nach welcher der bereits 1914 gegebenen und jetzt wiederholten Anregung des Rates auf Wiederaufnahme des Erzbergbaues nicht Folge gegeben werden kann.

Röhschenbroda.

(Ein äußerst verwegener Einbruch.) bei dem dem Willenbesitzer Fabrikant Eugen Schmidt, Mlee-straße 2, ein Schaden von 40 000 M. erwuchs, wurde in Abwesenheit der Familie nachts verübt. Die Einbrecher, die durch ein offenes Fenster eindringen, raubten die Villa fast bündig aus und hausten in den Räumen, sowie im Keller wie die Bandalen.

Reichenberg in Böhmen.

(Von Großfeuer) wurde das Kriegsgefangenenlager in Rosenthal heimgesucht. Vier Baracken sind den Flammen zum Opfer gefallen, darunter die Entwässerungsanlage mit der Kartothek, wo das Feuer ausbrach, das Magazin, die Patatabteilung und eine Krankenbaracke.

Letzte Drahtnachrichten.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 14. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Vorstöße des Feindes gegen die Kanalfront beiderseits von Douai wurden abgewiesen. Der Feind, der vorübergehend in Aubigny-au-Bac eindrang, wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Nordöstlich von Cambrai sind starke englische Angriffe zwischen Bouchain und Hastres gescheitert. Südlich von Solesmes säuberten wir ein aus den letzten Kämpfen noch verbliebenes Engländernest.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Duse wurden erneute Angriffe der Franzosen bei und südlich von Nisouville abgewiesen. Nördlich von Laon und an der Aisne stehen wir in unseren neuen Stellungen. Die erfolgreichen Kämpfe der letzten Tage am Chemin-des-Dames und in den Stellungen an der Schippe, vor denen der Feind in fast täglich wiederholten, vergeblichen Ansturm schwere Verluste erlitt, haben uns ebenso wie auf dem Schlachtfeld in der Champagne die glatte Durchführung der Bewegungen ermöglicht.

Seeresgruppe Gallwitz.

Beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen. In erfolgreichen Angriffsunternehmungen nahmen wir kleinere, nach Abschluß der Kämpfe am 12. Oktober noch vom Feind besetzt gehaltene Stellungen wieder.

Der erste Generalquartiermeister: (WSA.) Ludendorff.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner teuren Gattin, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Martha Günther
geb. Wegel

Sagen wir für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme von nah und fern unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Löcher für die trostreichen Worte am Sarge, der priv. Schützengilde für das freiwillige Tragen; ferner dem Gesangsverein Liedertafel für den am Sonntag dargebrachten erhebenden Gesang am Grabe, sowie allen Freunden und Bekannten, die sie in ihrer schweren Krankheit durch Besuch beehrten, ihr hilfreich zur Seite standen und durch Erquickung ihr schweres Leiden linderten.

Dir aber, du teure Entschlafene, rufen wir ein „Gute Nacht!“ und „Ruhe sanft!“ in die kühle Gruft nach.

Zwönitz, den 14. Oktober 1918

Der schwergeprüfte Gatte
nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Nun lebe wohl, du gutes Herz,
Dir der Frieden, uns der Schmerz.
Ach, wir können's kaum ertragen
Und vor Wehmut bricht das Herz.

9. Kriegsanleihe.

5% Deutsche Freie Stücke zu 98.- %
Reichsanleihe | Schuldbucheintragungen zu 97.80%

4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen zu 98.- %
(auslosbar mit 110 bis 120%).

Den Zeichnern neuer 4 1/2 % Reichsschatzanweisungen ist es gestattet, Schuldverdreibungen der früheren Kriegsanleihen und Schatzanweisungen der I., II., IV. und V. in neue 4 1/2 % Schatzanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat.

Anmeldungen vermitteln wir kostenlos und sind zu jeder gewünschten Auskunftserteilung bereit.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Filiale Chemnitz.

Poststraße 15.

Rossmarkt 10.

Fernsprecher 2900-2905.

Fernsprecher 44.

Achtung! Hausfrauen von Zwönitz u. Umg.
Wo Töpfe, Schüsseln und Pfannen so teuer sind,
soll niemand veräumen, dieselben

einstricken
zu lassen. Auch werden zerbrochene fest und dauerhaft wieder hergestellt.

Nur Dienstag, Mittwoch und Donnerstag.

Emil Kämpfe,

3. St. im Gasthof zum goldenen Stern, Zwönitz.

Städtische Sparkasse Geyer.

Spareinlagenzinsfuß 3 1/2 %. Tägliche Verzinsung.

Strengste Geheimhaltung der Einlagen.

Postsparkonto 16498 beim Postsparkamt Leipzig.

Geschäftszeit: Jeden Werttag vormittags von 8-12 und nachmittags von 2-5 Uhr. 1917

Leere Arzneiflaschen

kauft Löwenapotheke.

Hemden-Mäherinnen

auf andauernde Arbeit nimmt an
A. Louis Wegel.

25-30

Arbeiterinnen

werden für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Robert Ehrhardt,
Lederwarenfabrik.

30-40

Arbeitsmädchen

sucht zum sofortigen Antritt

Paul Fschiedrich,
Metallwarenfabrik,
Beierfeld.

Fabrik 5 Minuten vom
Bahnhof Beierfeld.

Zahnarzt Beyer

ist bis Ende Oktober weiter beurlaubt.

Stollberg, Bahnhofstraße 1.

Telephon 284.

Die Berufswahl im Staatsdienst.

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und Marineendienstes. Mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen.

Nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dreeger.
11. Auflage. Geheftet 3.60 Mk., gebunden 4.60 Mk.

Kochs Sprachführer.

Deutsch, Spanisch je 1.60 Mk., Französisch, Englisch, Italienisch, Holländisch, Dänisch, Böhmisch, Ungarisch je 1.80 Mk., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Neugriechisch, Arabisch, Togo je 2.50 Mk., Rumänisch 2 Mk., Persisch 3 Mk., Suaheli 3.60 Mk., Japanisch 4 Mk., Chinesisch 4 Mk. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter steter Berücksichtigung der Aussprache vielseitige Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, kurzgefasste Grammatik, Wörterfassungen und Leseübungen.

Dresden und Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Keldichlöcher Zwönitz.
Am 1. Kirmeßfeiertag
abends 8 Uhr
Auftreten der
„Chemnitzer
Volksänger“.

Ordentliches, ehrl., jüngeres
Dienstmädchen
für kleine Gastwirtschaft
für 15. Okt. oder später nach
Bad Lausitz b. Geithain
(Nest. „Stadt Leipzig“) ge-
sucht.

Einige in gutem, brauchbarem
Zustande befindliche

Overloknähmaschinen
suchen zu kaufen und erbitten
Angebote

Lohs & Schubert,
Dittersdorf i. Erzgeb.

Handstempe
sind zu haben in der
Buchdruckerei.